

Hand-to-Hand – Musik integrativ Eine Veranstaltung in Kilianstädten

Andrea Dillmann

Zu einer ganz besonderen Veranstaltung hatte die Musikschule Schöneck-Kilianstädten im Juli 2004 eingeladen: Norbert Enz, Musikschullehrer dort und selbst Leiter einer integrativen Trommelgruppe „Hand-to-Hand“ in Kilianstädten, initiierte ein erstes Treffen von behinderten und nichtbehinderten Menschen, die gemeinsam Musik machen. Man wollte einfach einmal sehen, wie dieses gemeinsame Musizieren und auch das selbständige Musizieren behinderter Menschen aussehen – oder besser: klingen - kann, und aktiven wie passiven Teilnehmern an der Veranstaltung den Blick über den eigenen Tellerrand ermöglichen.

Wer traf nun wen? – Es gab Wohnheimgruppen, Freizeitgruppen und natürlich Musikschulgruppen. Hatten die einen sich afrikanischen und südamerikanischen Rhythmen verschrieben, präsentierten sich die anderen mit fetzigen Rock- und Popsongs. Wir waren aus Limburg mit einem kleinen Teil der Gruppe „Trotzdem“ angereist – mit dem Teil, der in erster Linie mit „Veeh-Harfen“ musiziert (eine Veeh-Harfe ist ein zitterähnliches Instrument, das durch ein unterlegtes speziell angefertigtes Notenblatt auch Behinderten gut ermöglicht, ein Melodieinstrument zu spielen).

Was verbindet all diese Gruppe? – Sicherlich ist das wesentliche Verbindungselement der integrative Gedanke und die außerordentliche Freude am Musizieren. Nicht weniger wichtig ist aber, dass alle Ensembleleiter bewusst nicht mit therapeutischen Zielsetzungen an die Arbeit herangehen, sondern dass es einzig darum geht, das ganz individuelle musikalische Potenzial behinderter und nichtbehinderter Menschen zu entdecken und in das gemeinsame Tun einfließen zu lassen.

Was unterscheidet diese Gruppen? – Beim überwiegenden Teil der Gruppen waren die „Leistungsträger“ im Bereich „nichtbehindert“ angesiedelt. Behinderte trommelten mit - übernahmen zeitweise auch führende Stimmen -, sangen voller Begeisterung und zum Teil sehr ausdrucksvoll – „Über sieben Brücken“ klang wirklich wie Peter Maffay -, und stellten sich vor allem im perkussiv-begleitenden Bereich dar. Die Gruppe der KMS Limburg war die einzige, in der ausschließlich Behinderte unter Begleitung durch die Lehrkraft musizierten und selbständig und verantwortlich Melodiestimmen ausführten.

Was brachte dieses Treffen? – Endlich einmal konnte man sich kennen lernen und sich über die eigenen Erfahrungen und Arbeitsprozesse austauschen. Behinderten Menschen wurde ein Forum geboten – die mögliche Öffentlichkeit -, das ihnen in der Regel nicht offen steht. Wir haben uns untereinander kennen und schätzen gelernt; doch leider war das Interesse der Öffentlichkeit nicht so sehr groß. Dafür aber ließen die, die gekommen waren sich gerne von der unbändigen Lust am Musizieren anstecken und machten gerne mit.

Was bringt die Zukunft? – Für den Bereich „Behindertenarbeit“ in der KMS kann man das ziemlich genau sagen: er wird wachsen und ist auf dem besten Weg, im Bundesland Hessen seinen jetzt schon exemplarischen Status auszubauen – aber nicht nur das: der Spaß am gemeinsamen Tun, die Freude an der individuellen Entwicklung wird mitwachsen – wenn das denn überhaupt noch möglich ist. Glauben Sie nicht? – Schauen Sie doch einfach mal rein: Montag Nachmittag von 3 bis 7.